

Dr. Susanne Moser

(Susanne.moser@univie.ac.at)

***Zum Verhältnis von Philosophie und Psychotherapie:
Viktor Frankls Überlegungen zur Grundlegung einer Existenzanalyse***

Als ich eingeladen wurde auch diesmal wieder bei der Vortragsreihe der ersten Wiener Tugendschule mitzumachen, hieß es ich solle etwas zu Viktor Frankl machen, da sich ja heuer sein 100. Geburtstag jährt. Da Viktor Frankl Arzt, Psychiater und Begründer einer neuen Psychotherapeutischen Schule, nämlich der Logotherapie war, erschien es mir naheliegend der Frage nachzugehen, was dies nun mit Philosophie zu tun hätte und wie es denn nun um das Verhältnis von Philosophie und Psychotherapie bestellt sei. Erst im nachhinein bemerkte ich, dass das Motto dieser Reihe „Der Sinn des Lebens“ lautet und damit weitaus breiter gefasst ist als die Auseinandersetzung mit Viktor Frankl. Sie haben also bisher schon einiges über „Den Ursprung und das Ziel des Begriffes Sinn“ sowie über die „Sinnsuche als allgemein anthropologisches und kulturelles Phänomen“ gehört und auch verschiedenste Interpretationsmodelle über die Sinnhaftigkeit des Lebens wie z.B. bei Mark Aurel und Schlick sowie den Mystikern und im Christentum vernommen. Auch die sinnzentrierte Existenz bei Viktor Frankl ist bereits zu Wort gekommen.

Wenn ich mich nun dem Thema „Zum Verhältnis von Philosophie und Psychotherapie: Viktor Frankls Überlegungen zur Grundlegung einer Existenzanalyse“ zuwende, dann wende ich mich damit zunächst einem Vortrag Viktor Frankls zu, den er unter diesem Titel im Jahre 1939 hielt. Hier fasst Frankl seine Kritik an den bisherigen psychotherapeutischen Schulen, nämlich der Psychoanalyse Sigmund Freuds und der Individualpsychologie Alfred Adlers in wenigen Worten zusammen: „Das Bild vom Menschen, das sie in psychologischer Projektionsebene entwerfen, ist also ein halbes. Die *Totalität des Menschseins* wird in diesen theoretischen Zugriffen nicht erfasst. Von der Psychoanalyse schon deshalb und insofern nicht, als sie aus der Trias Eros – Logos – Ethos allein den ersten herausstellt und diese Dreieinigkeit der philosophischen Anthropologie zertrümmert. Die Psychotherapie müsste hingegen gerade die Totalität des Menschseins, ihr vorgegebenes Bild vom Menschen als leib-seelisch-geistiger Einheit auch noch in ihre Ansicht vom seelisch kranken Menschen hinübernehmen.“¹

¹ Viktor E. Frankl, *Logotherapie und Existenzanalyse*, München: Piper 1987, S. 39.

Die Geburtsstunde der Psychotherapie, so Frankl, habe geschlagen, als man darangegangen sei, hinter körperlichen Symptomen die seelischen Ursachen zu sehen, also ihre Psychogenese zu entdecken; nun heißt es aber, noch einen weiteren Schritt zu tun und hinter dem Psychogenen, über alle Affektdynamik der Neurosen hinaus, den Menschen in seiner geistigen Not zu schauen und ihm zu helfen.²

Die Psychoanalyse, so Frankl reduziere alles auf die Sexualität und ihre letzte Triebenergie, die Libido: für die Psychoanalyse ist das Symptom einer Neurose wesentlich das Produkt eines Verdrängungsprozesses, in dem etwas unbewusst gemacht wird. Die oberste Maxime psychoanalytischen Handelns ist die Herstellung eines Kompromisses zwischen den Ansprüchen des Unbewussten einerseits und den Forderungen oder der Versagung der Realität andererseits, somit die *Anpassung* der Triebhaftigkeit an die Wirklichkeit. Im individualpsychologischen Blickfeld hingegen stellt das neurotische Symptom einen Versuch des kranken Menschen dar, sich selbst für etwas nicht-verantwortlich zum machen, die Individualpsychologie zeigt auf, wie alle Symptome der Neurose Mittel zum Zweck (Arrangements) sind, wobei allerdings neben den sexuellen auch wesentlich andere Strebungen, insbesondere das Geltungs- und Machtstreben anerkannt werden. Ihre Devise ist, über jedwede Anpassung des Individuums hinaus zu einer mutigen *Gestaltung* der Wirklichkeit des Ichs zu gelangen.

Frankl fordert nun, dass die Psychotherapie ergänzt werden muss um etwas, das sie zugleich wesentlich überschreitet: durch eine Logotherapie: „Denn nur im Sinne des Logos können wir überhaupt einer weltanschaulichen Konzeption, auch der eines neurotischen Menschen, kritisch gegenüberstehen.“ Die Psychotherapie müsse am Geistigen orientiert sein und zwar in doppelter Beziehung: insofern nämlich als sie einerseits Psychotherapie sein will „vom Geistigen her“, oder wenn man mit Hegel so sagen will, „vom objektiven Geist“, vom Logos, und andererseits Psychotherapie „auf Geistiges hin“, d.h. auf „subjektiven Geist“ auf Existenz hin. In einem Fall präsentiert sich solche Psychotherapie sodann als das, was von Frankl als Logotherapie bezeichnet wird – im anderen Fall als Existenzanalyse.“³

Was heißt dies nun konkret: es bedeutet, dass weltanschauliche Fragestellungen und philosophische Probleme, die vom Patienten selbst aufgeworfen werden, ernst genommen werden müssen, sie dürfen nicht als „psychopathologisch“ abgehandelt werden, vielmehr müsste der Patient in einem weiten humanistischen Aspekt gesehen werden. Es dürfe nicht alles Geistige und Schöpferische „als letzten Endes auch nichts anderes als bloß Sexualität oder Machtstreben“ hingestellt werden. Frankl wendet sich entschieden gegen jegliche

² Ebenda, S. 29

³ Viktor Frankl, *Der Wille zum Sinn*, München: Piper 1992, S. 123.

Formen des Reduktionismus, dieser Formel, des „nichts als“, die den Menschen zu reduzieren versucht, sei es nun auf seine biologische Verfasstheit (der Mensch ist nichts als seine Gene), seine soziale Eingebundenheit (der Mensch ist nichts als die Widerspiegelung seiner Umwelt) usw. Die Psychotherapie müsse also die Achtung vor der Eigengesetzlichkeit alles Geistigen gewährleisten und schon dadurch psychologistische Übergriffe (d.h. Reduktion des Menschseins auf die Psychische Ebene) seitens des Therapeuten vermeiden. Es gehe nämlich innerhalb der konkreten psychotherapeutischen Situation nicht bloß um Geistiges schlechthin, um die Weltanschauung etwa, sondern um Persönliches, um eine einzelne Weltanschauung, die des jeweils Kranken - und diesem Persönlichen, Einmaligen, diesem Konkret-Geistigen gegenüber - bedarf einer humanistischen Haltung des Arztes, der nicht „vorbeihandeln“ darf an weltanschaulichen Entscheidungen und ganz persönlichen Werten des Patienten.

Was Frankl also von der Psychotherapie fordert lautet zusammengefasst:

1. es muss die Totalität des Menschseins erfasst werden
2. die Eigengesetzlichkeit des Geistigen muss schlechthin ästimiert werden (Vermeidung eines Psychologismus)
3. die Eigenberechtigung des Konkret-Geistigen, der geistigen Persönlichkeit des Kranken und seiner ganz persönlichen Wertwahl muss unverletzt belassen werden, es soll also das Aufoktroieren seiner persönlichen Weltanschauung seitens des Arztes vermieden werden.

1. Die Totalität des Menschseins

Wenden wir uns also zunächst einmal dem ersten Punkt, nämlich der Forderung nach der Totalität des Menschseins zu. Wir betreten damit das Feld der philosophischen Anthropologie, der philosophischen Wissenschaft oder Lehre vom Menschen. Frankl siedelt sich dabei explizit in der Existenzphilosophie an, die von Brentano kommend über Husserl und Heidegger bis zu Scheler und Sartre reicht. Gemeinsam ist den meisten die Auffassung von Existenz und zwar – wie Frankl es formuliert - „in dem Sinne, dass Existenz eine Seinsart ist, und zwar das menschliche Sein, das dem Menschen arteigene Sein, dessen Eigenart darin besteht, dass es sich beim Menschen nicht um eine faktisches, sondern um ein fakultatives Sein handelt, nicht um ein Nun-einmal-so-und-nicht-anders-sein-Müssen, als welches der neurotische Mensch sein eigenes So-Sein missversteht, vielmehr um ein Immer-auch-anders-werden-Können.“⁴ Im Unterschied zu Heidegger und Sartre betont Frankl

⁴ Viktor E. Frankl, *Logotherapie und Existenzanalyse*, München: Piper 1987, S. 61

jedoch die Ebenen des Geistes, für ihn geschieht Ex-sistenz im Geist. „Ex-sistieren heißt aus sich selbst heraus- und sich selbst gegenüberreten, wobei der Mensch aus der Ebene des Leiblich-Seelischen heraustritt und durch den Raum des Geistigen hindurch zu sich selbst kommt. Sich selbst gegenüberreten kann der Mensch sich insofern, als er qua geistiger Person sich selbst qua psychophysischem Organismus gegenübertritt.“ Durch dieses Sich-Distanzieren von sich selbst qua psychophysischem Organismus konstituiert sich, so Frankl, die geistige Person überhaupt erst als solche, als geistige, und dimensioniert in einem damit den Raum des Menschlichen als geistigen. Erst dann wenn der Mensch sich mit sich selbst auseinandersetzt, gliedern sich das Geistige und das Leiblich-Seelische aus. Frankl weist jedoch darauf hin, dass der Mensch nicht einfach aus Leib, Seele und Geist zusammengesetzt ist. Vielmehr lasse sich die anthropologische Einheit des Menschen trotz der ontologischen Mannigfaltigkeit des Leiblichen, Seelischen und Geistigen nur verstehen im Sinne einer Dimensionalontologie. Projiziere ich ein Trinkglas in die Ebene des Tisches, auf dem es steht, so bildet es sich im Grundriss als Kreis ab, während es sich im Seitenriss als ein Rechteck abbilden würde. Nun sind diese Projektionen inkommensurabel. Trotzdem sind sie kompatibel, sobald sie eben als Projektionen aufgefasst werden. Wie uns nicht einfällt zu behaupten, ein Trinkglas setze sich zusammen aus einem Kreis und einem Rechteck, ebenso wenig, betont Frankl, setzt sich der Mensch zusammen aus Leib, Seele und Geist. Vielmehr handelt es sich beim Leiblichen, Seelischen und Geistigen um je eine Dimension des Menschseins. Das Wesen der Projektion besteht jedoch genau darin, dass eine Dimension bewusst geopfert wird, weil eben in die nächstniedrige Dimension projiziert wird. Eine solche Projektion hat zwei Folgen: Sie führt

1. zur Mehrdeutigkeit, weil sich verschiedenes in ein und derselben Projektion gleichartig abbildet, (Abb.3, links) und
2. zu Widersprüchen weil sich ein und dasselbe in verschiedenen Projektionen auf verschiedene Weise abbildet.(Abb.3, rechts)

Abbildung Seite 66

Der Mensch, so Frankl, werde mehrdeutig, wenn ich ihn aus dem Raum des Menschlichen, der durch die Dimension des Geistigen allererst konstituiert wird – in die Ebene des bloß Leiblich-Seelischen hineinprojiziere: nunmehr, angesichts solcher Mehrdeutigkeit, könne, so Frankl, kein Unterschied mehr gesehen werden zwischen der Vision einer Heiligen und der Halluzination einer Hysterikerin.

Zu Widersprüchen kommt es z.B. wenn ein Zylinder aus dem Raum in je eine Ebene projiziert wird und sich dann einmal als Kreis und einmal als Rechteck abbildet. Frankl

überträgt dieses Projektionsbeispiel auf die Problematik ob sich Seelisches auf Leibliches zurückführen oder von diesem herleiten lasse, was er verneint: beide Ebenen sind eben inkommensurable.

Beispiel des Trinkglases: S. 69 – seine Offenheit zeigt sich nur bei allen Dimensionen

Ebenso der Mensch: „**erst die Dimension des Geistigen konstituiert den Raum des Menschlichen**“, das bedeutet jedoch nicht, dass er nur in dieser Dimension auftritt (das Geistige ist keineswegs die einzige ontologische Region, welcher der Mensch angehört (dies wäre ein spiritualistischer Monismus), sondern erst in der Dreidimensionalität von Leib, Seele, Geist, erst in dieser Drei-Einheit ist der Homo humanus daheim, ist seine Humanitas zu Hause, erst im Raum des Leiblich-Seelisch-Geistigen als dem Raum des Menschlichen scheint so etwas wie Menschsein allererst auf.

2. Die Eigengesetzlichkeit des Geistigen (Vermeidung eines Psychologismus)

Das Geistige aber ist nicht nur eine eigene Dimension, sondern auch die eigentliche Dimension des Menschseins. Sosehr jedoch die geistige Dimension die eigentliche ausmacht, sowenig handelt es sich bei ihr um die einzige Dimension des Menschseins. Ist doch der Mensch eine leibliche-seelisch-geistige Einheit und Ganzheit. Frankl stützt sich in seinen diesbezüglichen Überlegungen auf die philosophische Anthropologie von Nikolai Hartman und Max Scheler. Das Verhältnis der verschiedenen Seinsbereiche zueinander wurde von diesen entweder im Sinne eines Stufenbaus oder im Sinne einer Schichtstruktur gedeutet. Für erstere Auffassung bezieht sich Frankl auf den Philosophen Nikolai Hartmann für die zweite auf den Philosophen **Max Scheler**, der, so Frankl, **insofern in den Seinsaufbau das Individuationsprinzip eingeführt habe, als nach ihm im Menschen das Geistige individuiert sei, indem es zentriert ist um eine geistiges Aktzentrum, nämlich die Person des Menschen als deren Kernschicht.**

Abbildung: S. 65

Um sein eigenes Menschenbild besser verdeutlichen zu können, bringt Frankl – wie auch an vielen anderen Stellen – ein anschauliches Gleichnis: ein Flugzeug kann sich selbstverständlich auch am Boden bewegen und hört dabei nicht auf, ein Flugzeug zu sein: es kann, ja es muss sich immer wieder am Boden bewegen. Aber dass es ein Flugzeug ist, beweist es erst, sobald es sich in die Lüfte erhebt – und analog beginnt der Mensch, sich als Mensch zu verhalten, nur wenn er aus der Ebene psychophysisch-organismischen Faktizität heraus – und sich selbst gegenüber treten kann – ohne darum auch schon sich selbst

entgegentreten zu müssen. Dieses Können, so Frankl, heißt eben existieren, und existieren meint: über sich selbst immer auch schon hinaus sein. (Transzendenz des Menschen).⁵

Das Psychische und das Physische beziehungsweise des Somatische gehen im Menschen zwar eine innige Einheit ein; dies heißt aber noch keineswegs, dass Einheit mit Selbigkeit identisch ist, das heißt, dass das Psychische und das Somatische ein und dasselbe sind. Der Psychologismus lässt – über das Physische, das Physiologische oder Biologische und das Psychologische hinaus – keinen weiteren Seinsbereich gelten. Frankls Zurückweisung des Psychologismus bedeutet jedoch nicht, dass es sich über diese verschiedenen Ebenen hinwegsetzen will, vielmehr berichtet er immer wieder davon, dass man sich eben hüten müsse, bestimmte Probleme allzu einseitig zu verorten, also z.B. ausschließlich im Seelischen, sehr oft komme es vor, dass die Ursachen im neurologischen und physiologischen Bereich lägen und dann eben medikamentös zu behandeln wären. Auch darf man wiederum nicht alles im Geistigen ansetzen, denn sosehr der Mensch im Wesen ein geistiges Wesen ist, so sehr bleibt er ein endliches und bedingtes Wesen, das sich auch seiner Grenzen bewusst sein muss. „Daraus ergibt sich auch“, betont Frankl, „dass die geistige Person sich nicht unbedingt durchzusetzen vermag – durch die psychophysischen Schichten hindurch. Weder ist die geistige Person durch die psychophysischen Schichten hindurch immer sichtbar noch immer wirksam. Jedenfalls kann davon nicht die Rede sein, dass der psychophysische Organismus bzw. alles Krankheitsgeschehen an ihm repräsentativ sei für die geistige Person, die dahinter steht. (...) Keineswegs ist der Leib des Menschen ein getreues Spiegelbild seines Geistes. (..) Nicht jede Krankheit ist noogen; wer dies behauptet ist Spiritualist.“⁶ Frankl warnt uns also eindringlich davor, alles Kranksein am Leibe einem Versagen des Geistes anzulasten. Er räumt zwar ein, dass jede Krankheit ihren „Sinn“ haben kann, dass aber der wirkliche Sinn einer Krankheit nicht im Dass des Krankseins, sondern in der Auseinandersetzung mit dem Schicksal des Krankseins, in der Einstellung zu diesem Schicksal liegt. Und selbst im Grenzfall einer Psychose, wo sich die Ohnmacht des Geistes am stärksten zeigt, sieht Frankl noch die Möglichkeit einer Auseinandersetzung aufgrund dessen was er *Trotzmacht des Geistes* nennt.

Wir finden bei Frankl also eine ganz spezielle Einschätzung der Geisteskrankheit. Frankl zufolge kann es keine Erkrankung des Geistes geben, nur eine des psychophysischen Organismus: „denn die Person ist eine geistige und als solche jenseits von gesund und krank.“⁷ Eine Psychose kann bewirken, dass die hinter bzw. über dem Menschen stehende

⁵ Ebenda, S. 73

⁶ Ebenda, S. 82

⁷ Ebenda, S. 84.

geistige Person sich nicht zum Ausdruck bringen, sich nicht entäußern kann. Das Personale and der Psychose aufzuzeigen und aufscheinen zu lassen sei eben, so Frankl, das Anliegen der Existenzanalyse. Sie versucht, den Fall transparent zu machen auf den Menschen hin, das Krankheitsbild transzendieren zu lassen auf ein Menschenbild zu. (Beispiel paranoiider Erkrankter der plötzlich seine Frau pflegt.) Denn nicht für einen verdorbenen „psychischen Mechanismus“, nicht für einen ruinierten seelischen „Apparat“ und nicht für eine zerbrochene Maschine stünde es dafür Psychiater zu sein, schreibt Frankl; sondern nur für das Menschliche im Kranken, das hinter alledem, und für das Geistige im Menschen, das über alledem steht.

Der heutige Mensch jedoch sei geistesüberdrüssig, und dieser *Geistesüberdruß* sei das Wesen des zeitgenössischen Nihilismus. Worauf es nun ankomme, sei, dem Menschen *Mut zum Geist* zu machen, dass man ihn daran erinnert, dass er Geist hat, dass er ein geistiges Wesen ist.

3. Die Eigenberechtigung der Konkret-Geistigen Persönlichkeit und ihre ganz persönliche Wertwahl

Der Mensch ist nach Frankl also nichts weniger als ein Produkt von Vererbung und Umgebung. Er verfügt zwar über eine ganz bestimmte *vitale Anlage* (damit befassen sich Biologie und Psychologie) und befindet sich in einer ganz bestimmten *sozialen Lage* (damit beschäftigt sich die Soziologie), beide zusammen machen die *naturale Stellung des Menschen* aus. Das *eigentlichen Menschsein* beginnt jedoch überhaupt erst dort, wo alle Feststellbarkeit und Fixierbarkeit, wo jede eindeutige und endgültige Bestimmbarkeit aufhört, nämlich dort wo die *personale Einstellung*, die persönliche Stellungnahme hinzukomme. Diese personale Einstellung ist eine Dimension für sich, sie ist eine wesentlich freie und sie ist letztlich Entscheidung. Aufgrund der Freiheit personaler Einstellung ist überhaupt erst das möglich, was Frankl eine existentielle Umstellung nennt. Der Mensch kann der Welt, und zwar sowohl der Umwelt als auch der Innenwelt gegenüber Stellung nehmen. „Person“, schreibt Frankl, „nennen wir von vornherein überhaupt nur das, was sich – zu welchem Sachverhalt auch immer – frei verhalten kann.“⁸ Die geistige Person ist dasjenige im Menschen, was allemal und jederzeit opponieren kann, aber nicht muss. Eine von Frankls Patientinnen formulierte es einmal folgendermassen: „Ich bin willensfrei, wenn ich will, und wenn ich nicht will, bin ich nicht willensfrei.“⁹

⁸ Ebenda, S. 94.

⁹ Ebenda, S. 98.

Dies alles ist möglich aufgrund des „noopsychischen Antagonismus, jener Trotzmacht des Geistes, die Frankl dem psychophysischen Parallelismus eben auch die Möglichkeit, über sich selber zu stehen. Zu seinen Patienten gesagt formuliert es Frankl folgendermaßen: Ich muss mir eben nicht alles von mir selber gefallen lassen. Ich kann abrücken von dem, was sich in mir befindet, nicht nur vom normal Psychischen, sondern bis zu einem gewissen Grade – innerhalb verschiebbarer Grenzen – auch vom psychisch Abnormen in mir. Der neurotische Fatalismus bestehe darin das personale So-Sein zu hypostasieren und dann so zu tun, als ob dieses So-Sein ein Nicht-anders-Können beinhalte. In Wirklichkeit gelte jedoch: Dasein erschöpft sich nicht in irgendeinem So-Sein. Existenz „ist in“ je ihrer Faktizität, aber sie geht in der eigenen Faktizität nicht auf. Sie ex-sistiert eben und das will heißen: dass sie über ihre eigene Faktizität immer auch schon hinaus ist, dass sie Transzendenz ist. In letzter Instanz entscheidet somit die (geistige) Person über den (seelischen) Charakter, und in diesem Sinn sagt Frankl: „Sich entscheidet der Mensch: alle Entscheidung ist Selbstentscheidung, und Selbstentscheidung allemal Selbstgestaltung. Während ich das Schicksal gestalte, gestaltet die Person, die ich bin, den Charakter, den ich habe – gestaltet sich die Persönlichkeit die ich werde. *Ich handle also nicht nur gemäß dem, was ich bin, sondern ich werde auch gemäß dem, wie ich handle.* Man könnte auch sagen: die *Entscheidung von heute ist der Trieb von morgen.*“¹⁰

Die Existenzanalyse spricht den Menschen also frei; aber sie spricht in nicht nur frei, sondern auch verantwortlich und das wofür der Mensch verantwortlich ist, das ist nach Frankl die Erfüllung von Sinn und die Verwirklichung von Werten. Der Mensch wird als ein sinnorientiertes und wertstrebiges Wesen angesehen, im Gegensatz zur psychoanalytisch-psychodynamischen Auffassung vom Menschen als einem in erster Linie triebdeterminierten und luststrebigen Wesen. Nach dem „Willen zu Lust“ (Freud) und dem „Willen zur Macht (Adler) ist es bei Frankl nun der „Wille zum Sinn“ der im Zentrum der Betrachtungsweise steht. Der Mensch strebt nach Erfüllung, nach Sinnfindung, etwas das wesentlich über eine bloße Gestaltung des Lebens hinausreicht. Die Sinnfindung ist gerichtet auf jene jeder einzelnen menschlichen Person vorbehaltenen und aufgegebenen Wertmöglichkeiten, die es eben zu erfüllen gibt. Sie ist gerichtet auf jene Werte, die jeder einzelne Mensch in der Einmaligkeit seiner Existenz und Einzigartigkeit seines Schicksalszusammenhanges zu verwirklichen hat. Frankl bezieht sich auch hier wiederum auf Max Schelers Definition, nach der das Heil des Menschen in der Erfüllung seiner höchstmöglichen Werte gelegen ist.¹¹

¹⁰ Ebenda, S. 97.

¹¹ Ebenda, S. 18

Heutzutage, so Frankl, habe sich jedoch ein Sinnlosigkeitsgefühl breitgemacht, das mit einem Leeregefühl und einem „existentiellen Vakuum verbunden sei. Wann immer er gefragt werde, wie er sich das Zustandekommen des existentiellen Vakuums erkläre, pflege er auf folgenden Tatbestand zu verweisen, betont Frankl in einem Vortrag aus dem Jahre 1970 mit dem Titel „Der Wille zum Sinn“: Im Gegensatz zum Tier sagen dem Menschen keine Instinkte, was er muss; und dem Menschen von heute sagen keine Traditionen mehr, was er soll; und oft scheint er nicht mehr zu wissen, was er eigentlich will. Nur um so mehr ist er darauf aus, entweder nur das zu wollen, was die anderen tun, oder nur das zu tun, was die anderen wollen. Im ersteren Falle haben wir es mit Konformismus, im letzteren mit Totalitarismus zu tun. Neben diesen beiden trete aber als dritte Folge des existentiellen Vakuums ein spezifischer Neurotizismus. Es komme zum Auftreten einer neuartigen Neurose, nämlich der „noogenen Neurose“, die sich von der gewöhnlichen Neurose, die ex definitione eine psychogene sei, sehr wohl diagnostisch abgrenzen lasse. Was Not tue sei also, so Frankl, dass der Therapeut seinen Patienten zur Wahl von Werten und Zielen ver helfe, es gehe darum, den Menschen zu helfen ein Bewusstsein für ihre je spezifische Aufgabe, ihre ganz persönliche Mission, zu entwickeln. Denn nichts könne einen Menschen im Kampfe gegen Schwierigkeiten, oder wenn es darauf ankommt, im Ertragen des Unvermeidlichen stärker machen als eben dieses Gefühl, eine einmalige Aufgabe zu haben und in deren Erfüllung unvertretbar zu sein. (Methode: Romanschreiben- Hauptfigur im nächsten Kapitel bestimmen, Endpunkt des Lebens – jetzt Biographie schreiben mit Möglichkeiten der Korrektur, Einzigartigkeit und Besonderheit als Beitrag zum Ganzen).

Worum geht es also Frankl konkret in seiner Logotherapie und Existenzanalyse und wann kommt sie zum Tragen?

1. In all jenen Fällen, in denen der Kranke seine weltanschauliche Not, seine geistige Haltlosigkeit und sein Ringen um die Sinnfindung seines Lebens dem Arzt oder Psychotherapeuten aufdrängt. Der Wille zum Sinn muss aktiviert werden, als die eigentliche menschliche Fähigkeit, Sinn gestalten nicht nur im Wirklichen, sondern auch im Möglichen zu entdecken: **Sinn kann nicht gegeben werden, sondern muss gefunden werden.**¹²
2. In all den Fällen, denn zu erwarten ist, dass der Ansatz im geistigen Zentrum der Person schlagartig den Kranken befähigen wird, den Ballast leichtgradiger neurotischer Symptome über Bord zu werfen. Frankl spricht hier von noologischen Neurosen, die aus Konflikten im geistigen Bereich herrühren.

¹² Viktor Frankl, *Der Wille zum Sinn*, München: Piper 1991, S. 27.

3. Überall dort wo man es mit einem unüberwindbaren, unvermeidbaren Schicksal zu tun hat: Behinderte, Sieche usw. Solche Menschen müssen nämlich vor allem auch auf die Tatsache verwiesen werden, dass es in einem verantwortungsbewussten Leben nicht immer nur auf ein schöpferisches Verwirklichen von Werten ankommt (schöpferische Werte) oder auf ein Sich-erfüllen im Erleben (Kunst-, Naturgenuss, Begegnungen, Freundschaften – Erlebniswerte), sondern dass es noch eine letzte Kategorie von Wertmöglichkeiten gibt, die Frankl Einstellungswerte nennt und die – wie schlimm und aussichtslos die jeweilige Situation auch sein mag – immer noch die Chance einer Wertverwirklichung enthält. Wie man das Schicksal –soweit es wirklich schicksalshaft ist – trägt, ob man sich etwa niederringen lässt oder aber Haltung bewahrt, auch das beinhaltet noch eine letzte Möglichkeit, persönliche Werte (Tapferkeit, Mut, Würde) zu verwirklichen.

Womit wir zum Abschluss beim Thema der Werte gelandet sind, das in Frankls Konzept der Sinnfindung und Erfüllung insofern zentral ist, als es hierbei darum geht, dass der Mensch diejenigen Werte aufzufinden hat, die er in seinem konkreten Lebensschicksal zu verwirklichen hat. Sie bestimmen das *wofür* er sich verantwortlich fühlt, also welchen Sinne er in seinem Leben findet. Damit beginnt, wie auch Frankl selbst zugibt, die eigentliche Wertproblematik, denn nunmehr fragt sich, wer den Sinn des Lebens zu bestimmen, ja wer den Weg zu weisen, die Fähigkeit, ja vorerst überhaupt auch nur das Recht habe.¹³ Im Gegensatz zu einer *autoritären* Antwort, bei der der eine dem anderen Sinn und Werte aufdrängt, besteht für Frankl die *existentielle* Antwort darin, das Gefühl der Verantwortlichkeit des Menschen für einen Sinn, für *seinen* Sinn zu fördern, womit der entscheidende Schritt zur Überwindung des existentiellen Vakuums getan wäre.¹⁴ Damit verbunden kommt es zu einer neuen Moralauffassung, welche die traditionelle Moralauffassung abgelöst: „gut und böse würden nicht mehr definiert werden im Sinne von etwas, das wir tun sollen bzw. nicht tun dürfen, sondern gut wird uns dünken, was die Erfüllung des einem Seienden aufgetragenen und abverlangten Sinnes fördert, und für böse werden wir halten, was solche Sinnerfüllung hemmt.“¹⁵

¹³ Ebenda, S. 32.

¹⁴ *Der Wille zum Sinn*, ebenda, S. 29

¹⁵ Ebenda, S. 28.